Zeitschrift: Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 69 (1994)

Heft: 8

Artikel: Der Heerführer und Politiker Ludwig Pfyffer : zu seinem 400. Todestag

Autor: Schlegel, Johann Ulrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-715531

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Heerführer und Politiker Ludwig Pfyffer – Zu seinem 400. Todestag

Von Johann Ulrich Schlegel Dr phil et lic iur, Zürich

Ludwig Pfyffers Biograph A Ph von Segesser hat über diesen in der Parteienpolitik der Eidgenossen vor über 400 Jahren tätigen, ebenso kantigen wie machtvollen und charismatischen Kämpfer europaweiten Einflusses 1882 eine mehr als zweitausend Seiten umfassende Biographie in drei Bänden vorgelegt. Und seine Lebensgeschichte darf eine gerade heute gesteigerte Aktualität beanspruchen.

Noch an seinem Todestag hatte Ludwig Pfyffer, wie der französische Botschafter in Luzern, Sillery, sofort an seinen Herrn, König Heinrich IV. schrieb, längere Unterredungen mit den Botschaftern Spaniens und Savoyens wegen Truppenaushebungen. Pfyffer litt an einer Erkältung. Entgegen einer bis heute verbreiteten Meinung raffte ihn die Krankheit am selben Tag – und nicht erst zwei Tage später am 17. März – gegen Mitternacht dahin. Der Tod dieses Mannes wurde allgemein als ein Ereignis von grosser Bedeutung gesehen, aber auch mit zwiespältigen Gefühlen aufgenommen.
Es war eine Zeit, in der die Schweizer Kantone beziehungsweise Orte zutiefst mit den umliegenden Ländern, mit Europa verstrickt waren. Im eigenen Land konfessionell schwer zerstritten, beteiligten sich die Eidgenossen, der Worte des ein Jahrhundert zuvor wirkenden Bruder Klaus, sich nicht in fremde Händel einzumischen, nur noch wenig eingedenk, an den Kriegen der europäischen Mächte.

Spross aus reichem Aristokratengeschlecht

Ludwig Pfyffer, 1524 geboren, war erfolgreich im Tuchgeschäft seiner wohlhabenden und angesehenen Familie tätig. Danach erfolgte eine schnelle politische Karriere als Grossrat, Landvogt und Mitglied der Regierung. 1553, mit 29 Jahren, vertauscht Ludwig Pfyffer ein erstes Mal die Tribüne der Politik mit dem Schwert. Im Dienste Heinrichs II. von Frankreich wird er 1557 vom Fähnrich zum Hauptmann befördert. 1562 wird er Oberst, kehrt aber ein Jahr später nach Luzern zurück, wo er einerseits seine Kriegserfahrung als Pannerherr – heute etwa mit einem Generalstabschef vergleichbar – und andererseits seine ebenfalls schon erwiesene Befähigung für politische Ämter als einer der eidgenössischen Gesandten beim deutschen Kaiser Maximilian II. auf dem Augsburger Reichstag einsetzt.

Die spektakuläre Rettung des Königs

1567 ist der zweite Hugenottenkrieg in Frankreich voll ausgebrochen. Erneut finden wir Ludwig Pfyffer an der Spitze eines Regiments von 6000 Mann in Frankreich. Im September dieses Jahres weilt **Karl IX., der neue König Frankreichs,** mit seinem Hof in Meaux, ungefähr zwei Tagesmärsche östlich von Paris. Trotz der gefahrvollen Zeiten ist der Königssitz militärisch kaum gesichert. Und tatsächlich, scheinbar die Gunst der Stunde nutzend, planen Einheiten der feindlichen Hugenotten einen Anschlag auf Karl IX. und seinen Hof.

Bildnis des Schweizerkönigs Ludwig Pfyffer im Besitze des Herrn Direktor Pfyffer v. Altishofen in Zürich. Ölbild: Höhe 113 cm, Breite 88 cm.

Aus Zeitschrift für Schweizer Geschichte. VIII. I, 1928.

Aber der Plan wird verraten, und im letzten Moment ergeht ein Ordre royal an den mit seinem Regiment im 45 Kilometer weiter östlich gelegenen Château-Thierry stationierten Ludwig Pfyffer, sofort zur Sicherung herbeizueilen.
In nur zwölf Stunden, zumeist nachts, gelang Ludwig Pfyffer in einem Gewaltmarsch das rechtzeitige Eintreffen. Überragende militärische Disziplin, gepaart mit enormem Kampfeswillen, ermöglichte den Schweizern schliesslich nach drei schweren Angriffen durch gut gerüstete feindliche Reiterkorps, den König samt Familie unversehrt in tiefer Nacht nach Paris zurückzuführen. Mit grosser Bewunderung hatte der venetianische Gesandte, Correro, Augenzeuge des Geschehens, hierauf nach Hause geschrieben: *«Wahrlich, am Beispiel der Schweizer habe ich gesehen, welche Gewalt die militärische Disziplin über jede Art von Leuten ausübt.»*
Die Führungsleistung, die das ganze Unternehmen so erfolgreich trug, war Ludwig Pfyffers Verdienst. Der König selbst äusserte, dass er ohne ihn verloren gewesen wäre. Von da an stieg Pfyffers Ruhm kontinuierlich an. *«Ludwig Pfyffer war nun der berühmteste und wohl auch bedeutendste schweizerische Militär seiner Zeit geworden»,* vermerkt sein anderer Biograph aus unserem Jahrhundert, Theodor Müller-Wolfer.

Opposition in der Heimat

Noch weilte Ludwig Pfyffer in Frankreich. Da erreichte ihn die Kunde eines Streites zwischen seiner Familie und ihrem politischen Gegenspieler, Nikolaus Amlehn, der einen Aufstand gegen seinen Onkel, den Schultheissen Jost Pfyffer angezettelt hatte. Als die politische Stimmung 1570 wieder zugunsten der Pfyffer umschlägt, wird er selbst Schultheiss. Pfyffer hat einen Höhepunkt an Macht erreicht. Bereits bei den Zeitgenossen wurde diese Feststellung damit qualifiziert, dass er seither als der **Schweizerkönig** bezeichnet wird.

Europaweit tätiger Politiker

In den darauffolgenden Jahren geht Ludwig Pfyffer allerdings so weit, dass er selbst in Kauf nimmt, schweizerische Truppenteile gegeneinander für fremde Mächte kämpfen zu lassen. Im 5. Hugenottenkrieg führte Pfyffer 1576 rund 6000 Mann gegen die feindlichen protestantisch-hugenottischen Truppen des Pfalzgrafen Casimir, zu denen auch Berner Einheiten gehörten. Nur dank dem zuvor am 6. Mai entgegen dem erklärten Willen Pfyffers geschlossenen Frieden, dem Paix Monsieur, wurde ein Zusammenstoss zwischen Schweizern vermieden. Die konfessionellen Gegensätze in der Schweiz trieben einem Höhepunkt entgegen. Aussenpolitisch attackierte Pfyffer die Politik **Heinrichs III.** auf das heftigste. Im Gegenzug feindeten ihn der König und seine Gesandtschaft in Luzern erbittert an. Aber sowohl Heinrich III. als auch der Luzerner Heisssporn verharrten letztlich stets in einem diplomatischen Ausgleich: Der König wollte sich diesen mächtigsten Katholiken der Schweiz nicht völlig zum Feind machen, andererseits war der **Schweizerkönig** darauf bedacht, die ohnehin immer wieder rückständigen Soldzahlungen nicht gänzlich zu gefährden.
Pfyffer verfolgte vorerst die Idee eines erweiterten katholischen Bündnisses in der Schweiz selbst. Diese Absicht, die Städte Freiburg und Solothurn enger mit den fünf Orten zu verbinden, wurde am 5. Oktober 1586 im sogenannten Goldenen Bund verwirklicht. Pfyffers Ziel jedoch war, die schweizerische katholische Politik aussenpolitisch grundsätzlich von Heinrich III. zu lösen. Hierfür suchte er als alternative Abstützung ein Bündnis mit dem **spanischen König Philipp II.** Am 16. Mai 1588 fanden diese Bemühungen ihre Krönung im Dom des spanischen Mailand, wo Pfyffer selbst den Schwur auf diesen neuen Bund ablegte.

Frankreich bleibt aber weiterhin eine unberechenbare Komponente im Kalkül des Innerschweizer Europapolitikers. 1589 wird Heinrich III. von einem fanatischen Dominikanermönch in Paris ermordet. Entgegen den Vorstellungen Pfyffers wird nicht der Favorit der radikalen französischen Katholiken, der sogenannten Liga, der Kardinal von Bourbon, Karl X., sondern der jetzt von den verbliebenen protestantischen Schweizer Regimentern gestützte Protestant **Heinrich IV. von Navarra** neuer König Frankreichs. Das war die letzte grosse aussenpolitische Niederlage Pfyffers. Die katholischen Schweizer Regimenter wurden gefangengenommen und in schlechtestem Zustand in die Heimat abgeschoben. Jahrelang musste Pfyffer vergeblich um ihre Soldansprüche kämpfen. Als er erneut Anschluss und Kriegsglück bei den Gegnern

Frankreichs, Savoyen und Spanien suchte, holte den Siebzigjährigen am **15. März 1594** überraschend der Tod ein.

Rennwart Cysat als Pfyffers Staatssekretär ad personam

Es sind die diesbezüglich aussergewöhnlich günstigen Zeitumstände, die es Pfyffer ermöglichten, eine derart überragende Position für sein europäisches Wirken einzunehmen. Die Republik und Stadt Luzern standen auch als katholischer Vorort der Schweiz von ihrer Kleinstaatlichkeit her in einem krassen Gegensatz zur gewaltigen europaweiten Machtausübung Pfyffers. Dahinter steckte eine tagtägliche riesige Arbeit von der Beschaffung politischer Informationen aus dem In- und Ausland über die Abfassung heikler Berichte sowie Briefe an die andern Kantone und die ausländischen Mächte, subalterne Verhandlungen bis zu den Vorbereitungen für wichtige Staatsgeschäfte der Eidgenössischen Tagsatzung und direkten Verhandlungen mit Kaiser und Königen.
Diese Arbeit wurde von einem Stab bedeutender Persönlichkeiten und geschulter Mitarbeiter bestritten. Dazu gehören der Schultheiss Fleckenstein sowie der Urner Oberst und Landammann Sebastian Tanner. Sie alle überragte jedoch der gelehrte Rennwart Cysat mit dem bescheidenen Titel eines Stadtschreibers von Luzern, was jedoch abermals in einer offensichtlichen Diskrepanz zu seiner mehrere Schuhnummern grösseren tatsächlichen Zuständigkeit steht. Er wird mit hohen politischen Missionen im In- und Ausland betraut. Als Architekt des Bündnisses mit Solothurn gewinnt er diese Stadt für die anderen katholischen Orte. Zum Herzog von Savoyen steht er in engem freundschaftlichem Verhältnis. In einem Bericht an die Kurie in Rom schreibt der Nuntius in Luzern, dass Cysat hier einer der politisch tätigsten Männer sei und man etwas unternehmen möge, um ihn günstig gestimmt zu erhalten.
So kann **Rennwart Cysat** denn als eigentlicher **Staatssekretär** des Machtzentrums um Ludwig Pfyffer herum bezeichnet werden.

Pfyffers Persönlichkeit

Im wesentlichen holte sich Ludwig Pfyffer sein Ansehen in Frankreich, und zwar als Heerführer. Es kennzeichnet ihn ein heftiges Temperament, er ist streitbar, greift rasch zum Degen. So hatte er mehrmalige Verurteilungen zu Bussen hinzunehmen wegen Tätlichkeiten, d h Zückens des Degens. Bei einer Ehrverletzungsklage urteilt allerdings der zuständige Gerichtsrat einmal, dass Ludwig Pfyffer *«in der Hitze geredet»* habe, und erklärt seine Worte für ungültig. Oft wird der Oberst aber auch in Prozesse hineingezogen wegen des puren Neides seiner Mitbürger über die glänzende militärische und politische Karriere sowie die enorme Geschäftsgewandtheit, welche ihn ungeahnt reich werden liess. Er muss sich selbst gegen Anfeindungen wehren. So brachte er einen Gerüchteverbreiter vor Gericht, der ausstreute, der Schultheiss von Bern habe gesagt, Pfyffer sei *«ein Vaterlandsverräter und Bösewicht und trage die Schuld daran, dass manches Kind im Mutterleib verderbe.»*

Neben dem wilden Ungestüm, das auch andere Persönlichkeiten dieser Epoche wie den eine Generation zuvor verstorbenen Zürcher

Rückzug von Meaux. (29. Sept. 1567) Original-Composition von G. Roux.

Bürgermeister Hans Waldmann noch stärker prägte, war Pfyffer auch ein Mann, der über alle Register des talentierten Diplomaten verfügte. Für seine Aufgaben war diese Fähigkeit von grosser Wichtigkeit. Der französische Gesandte erteilte einmal Heinrich III. den öffentlich bekannt gewordenen Rat, den Schweizern möglichst wenig zu zahlen, um sich bei ihnen in Schulden zu halten und sie so am besten *«am Seil und in seiner Hand zu haben»*. Einerseits kam es hierauf zu schweren Drohungen aus dem Kreis Pfyffers gegen den Hof des Königs in Paris, andererseits führte der persönliche Groll Ludwig Pfyffers wegen ausgebliebener Soldzahlungen aus Frankreich an ihn und seine Leute dazu, dass er wochenlang krank war. Er nahm Anteil am Wohlergehen seiner Soldaten. Aus Frankreich schrieb er zum Tod eines Soldaten im Schlachtbericht von Jarnac an seine Obrigkeit zu Hause: *«Es ist... der Sunnenberg, gestorben von heimweh.»*
Andererseits liess er in der Schlacht von Moncontour Scharfschützen gegen seine Kanoniere aufstellen, nachdem er bemerkt hatte, dass diese absichtlich zu hoch und somit ins Leere geschossen hatten.

In der Schweiz an der Tagsatzung der katholischen Orte hatte seine Persönlichkeit so viel Gewicht, dass sie nicht abgehalten wurde, wenn Pfyffer nicht eintraf.
Pfyffers Persönlichkeit war schillernd, er war poltrig, aggressiv gegen seine Gegner und feinfühlig gegenüber seinen Gefolgsleuten. Gleichzeitig zeigte er sich als gewiefter Diplomat. Die Geradlinigkeit seines Charakters kommt darin zum Ausdruck, dass er unabdingbar zu seinem Glauben, dem Katholizismus gestanden hat. Hierfür kämpfte er als Soldat wie als Politiker.

Pfyffers historische Bedeutung

Ludwig Pfyffer bezeichnete den Hugenotten Heinrich IV. von Navarra offen als *«den ältesten der Feinde Gottes, des katholischen Glaubens in Frankreich und seines Vaterlandes.»* Im Jahr vor Pfyffers Tod, am 25. Juli 1593, konvertierte der König. Diese Subordination von Glaubenssachen unter politische Räson ist für einen Mann wie Pfyffer schwer fassbar. Toleranz erscheint hier als Charakterdefekt.
Dennoch verlor Pfyffer den Wind aus den Segeln. Das Volk in der Schweiz litt Not wegen der ausbleibenden Soldzahlungen. Den ausländischen Gesandten schob man alle Übel zu. Die katholische Tagsatzung erklärte, man wolle den fremden *«Fürsten nicht so leicht mehr vertrauen. Man fühle sich selbst etwas schuldig... die Warnungen des Bruder Klaus in den Wind geschlagen zu haben.»* Mit Heinrichs IV. Übertritt zum Katholizismus war Pfyffers Machtposition beendet. Es wird ihm selbst nicht verborgen geblieben sein, dass seine krass antihugenottische Haltung eine Fehleinschätzung für die unmittelbare politische Entwicklung war.
In der Liga und den Spaniern hatte er aber nicht einfach die Verfechter ihrer Machtansprüche gesehen, sondern Mitstreiter für den wahren Glauben. Hierfür setzte er seine Macht in Luzern, der Eidgenossenschaft und letztlich in Europa bedingungslos ein. Diesbezüglich wurde er zum Sieger über seinen Tod hinaus. Der Hugenotte Heinrich IV. musste zuerst zum Katholizismus übertreten, bevor er als französischer König sein Land zu befrieden vermochte. Die Zukunft in Frankreich gehörte nicht dem Protestantismus. Heinrich IV. hatte 1598 im Edikt von Nantes den Hugenotten zwar noch geschützte Sicherheitsplätze zugestanden. Bereits die neue entscheidende Führung Frankreichs nach dessen Tod begann aber unter Richelieu diese Schutzwälle zu schleifen. Hundert Jahre nach Pfyffers Tod war Frankreich wieder ein rein katholisches Land geworden. ✠

ALS CHEF BEEINFLUSSEN

Der Vorgesetzte, dem es innerlich eine ernste Angelegenheit ist, andere als Chef zu beeinflussen, der hat schon eine Basis gewonnen, von der aus sich viel machen lässt.

Divisionär Edgar Schumacher (1897–1967)